Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band XI. **7. October 1861.** **№ 14.**

Inhalt:

I. Originalien.

Bericht über die neugefasste Natronquelle zu Weilbach.

Von Dr. **Stifft,** Arzt zu Bad Weilbach.

Der Reichthum der Taunusgegend an altberühmten Mineralquellen der verschiedensten Art ist wohl die Ursache, dass eine Menge anderer in dieser Gegend vorkommenden Mineralquellen unbeachtet und unbenutzt geblieben sind. So befinden sich auch einige hundert Schritte von der Schwefelquelle zu Bad Weilbach entfernt, in einer muldenförmigen Vertiefung mehrere Quellen, die bisher keine andere Bedeutung hatten, als das umliegende Land zu versumpfen. Dass sie salzhaltig waren, wussten aber die Landleute schon seit lange, denn der Graben, welcher das Quellwasser abführt, führt von jeher den Namen Sülzfloss — Salzfluss.

Wohl hatte schon vor längerer Zeit die stärkste dieser Quellen die Aufmerksamkeit des Besitzers des Kurhauses zu Bad Weilbach auf sich gezogen. Dieselbe war auf dessen Anordnung nothdürftig isolirt und einer chemischen Analyse unterworfen worden, deren Resultate sich in Roth's „das kalte Schwefelwasser zu Bad Weilbach pag. 103" mitgetheilt finden. Wiewohl diese Untersuchung einen bemerkenswerthen Gehalt an kohlensaurem Natron und Kochsalz nachgewiesen hatte, so blieb doch die Quelle der beträchtlichen Kosten wegen, welche eine vollständige Fassung erfordert haben würde, ungefasst und unbenutzt..

Unterdessen waren die hiesigen Kurgebäude in den Besitz der herzoglichen Domäne übergegangen. Bei der bekannten um-

sichtigen Fürsorge, deren sich unsere Badeanstalten von Seiten der Domänenverwaltung zu erfreuen haben, durfte ich hoffen, dass auch unserem Bade eine Erweiterung seiner Kurmittel durch Fassung dieser Quelle nicht vorenthalten bleiben würde. Auf meinen Antrag wurde, nachdem für einen genügenden Abfluss des Wassers und Isolirung der Quelle Sorge getragen war, eine vorläufige Untersuchung derselben auf ihre Hauptbestandtheile durch Fresenius vorgenommen. Der von demselben erstattete Bericht sprach sich günstig über den Gehalt der Quelle aus, und es wurde nun unter bewährter technischer Leitung die vollständige Fassung der Quelle vorgenommen und dieselbe einer weiteren detaillirten chemischen Analyse unterworfen. Nach dieser Untersuchung, worüber im fünfzehnten Heft der Jahrbücher des Vereines für Naturkunde ein ausführlicher Bericht erscheinen wird, hat sich für die neu gefasste Quelle, welche wir nach ihrem vorwiegenden Bestandtheile, dem kohlensauren Natron, zum Unterschiede von der Schwefelquelle als Natronquelle zu bezeichnen uns gewöhnt haben, die nachstehende Zusammensetzung ergeben.

Die Natronquelle enthält im Pfunde = 7680 Gran.

Bestandtheil	Gran
Schwefelsaures Kali	0,42332 Gran.
„ Natron	1,71725 „
Chlornatrium	9,66774 „
Bromnatrium	0,00560 „
Jodnatrium	0,00009 „
Kohlensaures Natron	7,37480 „
„ Lithion	0,04516 „
„ Eisenoxydul	0,01928 „
„ Manganoxydul	0,00384 „
„ Kalk	0,75041 „
„ Magnesia	0,55626 „
Kieselsäure	0,09431 „
Summa der festen Bestandtheile	20,65806 „
Kohlensaures Ammon	0,08709 „
Kohlensäure, gebunden	3,75836 „
„ völlig frei	2,19702 „
Schwefelwasserstoff	0,00261 „
Summa aller Bestandtheile	26,70314 „

Das Wasser der Quelle ist vollkommen klar, farblos von angenehmem weichen Geschmack. Es perlt nicht und entwickelt selbst bei Schütteln nur wenig Kohlensäure. Die Stärke der Quelle ist nicht bedeutend. Sie liefert in der Minute 3¼ Liter Wasser. Die Temperatur derselben beträgt 12,5° C.

Vergleicht man die Weilbacher Natronquelle mit den bekanntesten deutschen Mineralbrunnen, welche das kohlensaure Natron als Hauptbestandtheile enthalten, so ergibt sich, dass sie rücksichtlich der Menge und des gegenseitigen Verhältnisses der Haupt-

bestandtheile die meiste Anhänglichkeit mit den Emser Quellen und dem Ober- und Mühlbrunnen zu Salzbrunn besitzt.

Eine Nebeneinanderstellung der Analysen dieser Quellen wird diess zur Genüge ergeben.

In einem Pfund Wasser = 7800 Gran sind enthalten:

an	Weilbacher Natronquelle	Salzbrunner Oberbrunn.	Salzbrunner Mühlbrunn.	Emser Krähnchen.	Emser Kesselbr.
Chlornatrium . . .	9,668	1,12	0,62	7,084	7,770
Schwefelsaures Natron	1,717	3,98	2,61	0,138	0,006
" Kali .	0,423	—	—	—	—
Kohlensaures Natron .	7,375	8,81	8,09	10,484	10,738
" Kalk . .	0,750	2,02	2,12	1,197	1,259
" Magnesia	0,556	1,00	1,88	0,993	0,947
" Eisenoxydul	0,019	0,07	0,04	0,012	0,020
Freie und halbgebundene Kohlensäure . . .	5,94	c. 16,3	c. 15,8	13,72	12,32
Temperatur	12,5° C.	7,5°	7,5°	29,5°	46,2°

Eine besonders auffällige Uebereinstimmung zeigt sich mit den Quellen zu Salzbrunn. Im Gehalt an kohlensaurem Natron fast gleich, an schwefelsaurem Natron ärmer, hat die Weilbacher Natronquelle eine grössere Menge von Chlornatrium. Die Wirkung der Salze dürfte somit bei beiden Quellen fast identisch sein. Dagegen ist unsere Quelle weit ärmer an freier Kohlensäure.

Vergleichen wir die Emser Quellen, so finden wir dieselben reicher an Kohlensäure und kohlensaurem Natron, ärmer an Chlornatrium und schwefelsauren Salzen, am meisten unterschieden durch ihre höhere Temperatur.

Nach diesen Andeutungen wird sich kurzhin die Stelle bezeichnen lassen, welche unsere Natronquelle in der Balneotherapeutik einzunehmen berechtigt ist.

Sie wird, wie die übrigen alkalischen Quellen, vorzugsweise bei katarrhalischen Affektionen der Respirationsorgane, des Magens, der Harnblase und bei abdominaler Plethora indicirt sein. Bei Erschlaffung der Schleimhäute, copiöser Sekretion, torpider Schwäche der Individuen wird sie denjenigen Quellen nachstehen, welche vermöge ihrer höheren Temperatur und reicheren Kohlensäuregehaltes eingreifender und erregender zu wirken vermögen. Sie wird dagegen eine besondere Beachtung verdienen in allen den Fällen, wo eine zu erregende Wirkung von Nachtheil sein und eine reine Wirkung der Salze beabsichtigt wird. Daher insbesondere bei Katarrhen reizbarer zu Kongestionen geneigter Individuen, zur Bekämpfung der Bronchialaffection bei suspekter oder beginnender Lungentuberkulose.

Es erübrigt noch, auf den Gehalt der Quelle an einem Bestandtheile aufmerksam zu machen, der erst in neuerer Zeit die Beachtung der Aerzte auf sich gezogen hat, und, wenn auch in vielen anderen Mineralquellen nachgewiesen, doch in keiner an-

deren in gleicher Menge wie in der Weilbacher Natronquelle enthalten ist. Ich meine das kohlensaure Lithion.

Unsere Kenntnisse über die Bedeutung dieser Alkalis für den thierischen Organismus sind noch sehr mangelhaft. Man weiss nur soviel nach mehrseitigen Beobachtungen, dass das Lithion mehr als irgend ein anderes Alkali die Harnsäure in löslichem Zustande zu erhalten vermag. Garrot empfiehlt es darum als ein beachtenswerthes Mittel bei harnsaurer Diathese und chronischer Gicht. Nach seinen Beobachtungen übt es zu 1—4 Gran pro die, 2—3mal täglich gegeben, einen bedeutenden Einfluss auf den Abgang harnsauren Grieses aus, welcher sich nach Anwendung des Lithions rasch verminderte und ganz aufhörte.

Der Gehalt unserer Quelle an diesem Bestandtheile ist zwar an und für sich gering = 0,04 Gran. Indessen wird hier gelten, was von jeder anderen Mineralquelle gilt, dass bei Mineralwasserkuren nie solche Quantitäten arzneilicher Stoffe in Anwendung kommen, wie wir sie auf unseren Recepten zu verordnen pflegen. Bei der gleichzeitig vorhandenen, nicht unbedeutenden Menge an kohlensaurem Natron wird unsere Quelle immerhin auf einige Beachtung für die Behandlung der harnsauren Diathese Anspruch machen können.

Hierüber wird selbstverständlich die Erfahrung entscheiden müssen, und hoffe ich bald in der Lage zu sein, darauf bezügliche Beobachtungen mittheilen zu können.

Ueber die Thermen von Kajafa im Pelopones.

Von Prof. **X. Landerer** zu Athen.

In der Nähe von Pyrgos auf dem Wege nach Navarin finden sich die Fischereien, die dem Staate gehören und in dem Innern einer Höhle entsprudeln kräftig und reichlich Theiothermen, die man nach dem Namen eines Berges Kajafa — ihrer stinkenden Eigenschaften halber Bromoneria — Stinkquellen von Kajafa nennt. Da man in letzter Zeit Wunderkräfte von dem Gebrauche dieser Theiothermen erzählt, so will ich selbe in Kürze beschreiben. In dem Innern einer ansehnlichen Höhle entquellen eine Menge von Theiothermen und auch Theiocrenen, die sich noch in der Höhle zu einem Strömchen vereinen und in das Meer ausströmen. Unglückliche Leprose flüchten sich zu diesen Schwefelthermen und ganz besonders beschmieren sich diese Kranken mit dem schwefelhaltigen Schleime, der sich daselbst in Menge findet und zur Heilung der Geschwüre sehr heilkräftig angegeben wird. Gleich den Theiothermen im Allgemeinen werden auch diese Thermen Bromoneria genannt. Da sich diese Thermen in der Nähe der Fischereien befinden und selbe in das nahe Meer ausfliessen, so ereignet es sich sehr häufig und besonders bei starken Südwin-

den, dass dieses Thermalwasser in die Fischereien getrieben wird und in Folge dieser Vermischung des Schwefelwassers mit dem Meerwasser gehen die Fische zu Grunde, woraus die Schädlichkeit solcher Thermen auf die Fische zu ersehen ist. Da sich in dem Innern dieser Höhle in Folge von Zersetzung und Fäulniss organischer und thierischer Stoffe, durch die Wellen des Meeres hineingetriebene Fische, Gasarten entwickeln, die wahrscheinlich auch phosphorhaltig sind und zur Erscheinung von Irrlichtern Anlass geben, so sagen die abergläubischen Leute, dass in dieser Höhle Gespenster und Teufel existiren, die man Fantasmata, Stoicheia nennt.

Diese Thermalwasser scheinen den Alten bekannt gewesen zu sein und von selben für heilkräftig anerkannt worden zu sein, denn in einer Stelle über Elis sagt Strabo: „Unfern des Flusses Anignos findet sich die Höhle der Anigniden-Nymphen. Wer einen weissen Flecken im Gesichte, wer an Grind leidet und diese Höhle besucht, nachdem er vorher den Nymphen irgend ein übliches Opfer dargebracht und ein Gelübde gegeben hat, der könne das Krankhafte von seinem Körper abwaschen.“ In einer andern Stelle sagt Strabo: „In der Nähe der Höhle der Anigriadischen Nymphen findet sich eine Quelle, welche beim benachbarten Dörfchen einen Sumpf bildet und der grösste Theil dieses Wassers ergiesst sich in den seichten und quer hinfliessenden Fluss Anignos, so dass auch der zu einem Sumpfe Veranlassung gibt. Die in dem Wasser lebenden Fische sind ungeniessbar, weil das Wasser durch das Abwaschen des Rostes der Herkulespfeile, welche sich durch das Blut der verwundeten Kentauren darauf gebildet, vergiftet wurde. Andere sagen, dass Melamphes dieses Wasser zum Reinigen gebraucht habe. Und auch ausserdem besitzt dasselbe die Eigenschaft, die weissen Flecken des Gesichtes, den Aussatz und den Grind zu heilen.

Da über die Wirkung dieser Thermen von Kajafa und besonders über die Wirkung dieses schwefelhaltigen Mineralschlammes eine Menge von Fällen glücklicher, wundervoller Heilung gehört werden, so brachte ich die Beschreibung dieser Thermen von Neuem zur Sprache.

Ueber das Wasser des Jordans.

Von Professor **X. Landerer** zu Athen.

An den Namen des Wassers des Jordanflusses knüpfen sich religiöse Andenken für jeden Christen und wer erinnert sich nicht an die Taufe unseres Herrn und Heilandes in dem Jordanflusse durch Johannes den Täufer. Welcher Reisende besucht das heilige Land und geht nicht zum Jordan, um die Stelle zu sehen, wo Christus getauft wurde. Der Jordanfluss ist keine Heilquelle, das

Wasser ist schlammig trübe und dies bedeutet der arabische Namen Chordan — Jordan, schlammig, trübe. Wer erinnert sich nicht, dass die Kinder reicher Fürsten und Könige mit dem Jordanwasser getauft wurden und die religiösen Erinnerungen noch heut zu Tage in Europa getauft werden, indem man sich einige Flaschen dieses Wassers von dort kommen lässt. Ein sonderbarer Zufall gibt uns die Ueberzeugung, dass diese Sitte, dieser Glaube schon in den älteren Zeiten existirte und dass besonders zur Zeit als die Franken diese Länder besuchten, diese heiligen Stellen beherrscht, d. i. zur Zeit der Kreuzfahrer. Vor einiger Zeit wurden bei den Ausgrabungen in Athen in einer ansehnlichen Tiefe in einem Grabe, das einem fränkischen Ritter angehört haben dürfte, eine Flasche aufgefunden, in der sich Wasser befand und aus einer Aufschrift L'eau des Saints lieux — Jordan, denn so nannte man diese heiligen Lande — Palästina, geht hervor, dass auch dieses Wasser vom Jordanwasser gewesen war, das der Hingeschiedene zu irgend einem religiösen Zwecke mitgebracht hatte und verwenden wollte. In derselben Flasche fanden sich auch einige Stücke Glas-Mosaik, die wahrscheinlich vom Tempel des Jehova oder von Bethlehem gewesen sein dürften.

Diese kleine Notiz halte ich in historisch-religiöser Hinsicht beachtenswerth, wenn auch nicht für die Freunde der Balneologie von Wichtigkeit.

II. Kleinere Mittheilungen.

Die Herkules-Bäder zu Mehadia.

Von Geh. Ober-Med.-Rath Dr. **C. W. Wutzer** in Bonn.*)

Eine neue Landstrasse führt direkt von Orsowa nach den Bädern, so dass man den links liegen bleibenden Flecken Mehadia nicht zu Gesicht bekommt, der etwa 40 Minuten weit von den Bädern entfernt liegt. Den Eingang zu den letztern gewinnt man, indem man unmittelbar vor dem Gebäude eine hübsche steinerne Brücke mit eisernem Geländer überschreitet, die beide Ufer der Czerna verbindet. Man führte mich in die Badekanzlei zu dem Arendator, der mir ein gegen Südost vortheilhaft gelegenes Balkonzimmer im Ferdinandsbade anwies, dessen Aussicht auf eine unfern gegenüberliegende, vom linken Flussufer fast senkrecht aufsteigende Felswand hinausging, die grossentheils mit grünem Gehölz bedeckt war. Das Gemurmel der plätschernd das steinbedeckte Bett der Czerna überspringenden Wellen ersetzte mir die lärmende Musik unserer Modebäder vollständig. Das reinliche, einfach mit dem nöthigen Geräthe und einem guten Bette ausgestattete Zimmer genügte mässigen Ansprüchen sehr wohl. Auch die Bedienung war aufmerksam.

---

*) Aus dessen „Reise in den Orient Europa's," Bd. I. p. 55—67.

Das schmale Czernathal, in welchem die sämmtlich dem Aerar gehörigen Gebäude des Bades liegen, streicht von Nordost nach Südwest. Alle diese Häuser nehmen mit einziger Ausnahme des Franzensbades das rechte Ufer ein. Zu dem linken Ufer steigt die Bergwand ziemlich steil hinab und gewährt dort wenig Raum. Die Gebäude liegen in zwei Reihen einander gegenüber und umfassen einen zwischen ihnen übrig bleibenden freien Platz. Sie zeigen sämmtlich eine zwar einfache, aber gut unterhaltene einladende Aussenseite und besitzen ausser dem Erdgeschoss zwei Stockwerke. Eine Herkules-Bildsäule aus Kanonenmetall ziert die Mitte des freien Platzes; sie soll einer ähnlichen, aus der Römerzeit herrührenden nachgebildet sein, die man unter Ruinen fand und nach Wien brachte. Leider hat man sie durch Anstrich mit einer schwarzen Deckfarbe verunstaltet, welche zwar den Unbilden der Witterung des rauhen Winters wehren mag, zugleich aber auch das Urtheil über den künstlerischen Werth der Statue unmöglich macht und gewiss nicht geeignet ist, eine vortheilhafte Stimmung in dem Beschauenden zu erzielen. Eine an demselben Platze liegende Restauration mit Kaffeehaus und Billard scheint bestimmt zu sein, für die leiblichen Bedürfnisse der Fremden zu sorgen. Auch fehlt es nicht an einigen Kaufläden.

Das Herkulesbad, welchem das Ganze von Alters her den Namen verdankt, erfuhr billig meinen ersten Besuch. Es befindet sich eine Viertelstunde nördlich vom Mittelpunkte des Platzes, nur durch den Fahrweg vom rechten Ufer der Czerna getrennt. Man gelangt zuerst zu einem einfachen kleinen Tempel dicht vor ihm, der die Aufschrift Carolinenbrunnen trägt. Sein ohne Röhrenleitung hervorfliessendes Wasser entwickelte keine Gasblasen und roch schwach nach Schwefelwasserstoffgas. Seinen Geschmack fand ich schwach salzig, etwas fade.

Etwa fünfzehn Schritte weiter gegen Norden gelangt man zu dem etwas geräumigeren, aber möglichst einfachen Gebäude des Herkules-Bades und -Brunnens. Den hier zum Trinken bestimmten Quell, den ich anfangs vergebens gesucht hatte, zeigte mir der Badewärter, ein alter Invalide, indem er eine etwas baufällige Thüre öffnete, durch die man in eine schwarze finstere Felsgrotte hineinblicken konnte, aus welcher Geräusch von strömendem Wasser hervordrang. Der Mann war nicht wenig erstaunt, als ich von ihm verlangte, mit diesem Wasser mein Glas zu füllen; ich musste etwas Ungewöhnliches gefordert haben. Er entschloss sich indessen niederzuknien und, tief sich in die Finsterniss hinabbeugend, brachte er mir ein klares heiss dampfendes Wasser hervor, welches ich fünf Minuten lang abkühlen lassen musste, um es in kleinen Zügen schlürfen zu können. Kein Schwefelwasserstoffgas liess sich hier wahrnehmen; den Geschmack fand ich etwas salziger und weniger fade als den des Carolinenbrunnens. — Späterhin sah ich den Abfluss der Quelle, die durch einen unter der Strasse durchgeführten Kanal in die Czerna fällt. So mächtig ist die hier dem Fluss übergebene Wassermasse, dass dieser eine weite Strecke hin mit heissen Dämpfen bedeckt erscheint, und sie bei gehöriger Einrichtung ein Wasserrad zu treiben im Stande sein möchte; man hat sie auf 5045 Kubikfuss in der Stunde berechnet. Wahrscheinlich ist dieser Umstand von Einfluss auf die Benennung und die Widmung gewesen, welche die Römer für diese Quelle passend erachteten. Auch zum Baden scheint das Herkules-Wasser wenig benutzt zu werden, denn es sind nur zwei in

Holz gefasste kleine Bassins vorhanden, zu denen man auf hölzernen Stufen hinabsteigt. Der Wärter bereitete mir das Bad zur Stelle; als ich aber fand, dass es + 32 Grad R. warm war, und mich über diese zu hohe Temperatur beschwerte, versicherte er, so bade man hier allgemein. Ich vermochte nicht über 20 Minuten darin zu verweilen, fand mich jedoch darnach wider Erwarten keineswegs abgespannt, sondern glaubte mich vielmehr elastischer, beweglicher zu fühlen. Eine ähnliche Beobachtung hatte ich in früherer Zeit durch die Bäder zu Leuk an mir gemacht, wo sie sich indessen mehr auf die lange Dauer als auf die hohe Temperatur des Bades bezog.

Indem ich nun zunächst dem Boden der Umgebungen und seiner Vegetation die Aufmerksamkeit zuwandte, fand ich, dass das Thermalwasser der rechten Flussseite aus Spalten eines dichten Kalksteins hervordringt, welcher auf Granit aufgelagert ist; höher oben kommt Diorit vor. Den Granit sieht man zu Bauten im Thale benutzt. Am linken Flussufer findet sich Kalkspath, Grünstein, Feldspath, Quarz und Hornstein vor. Thonschiefer und Kalkmergel bedeckten beide Flussufer im Thale. Von der Gegend des Herkulesbades an treten die Gebirgswände zu beiden Seiten des Flusses so nahe heran, dass am rechten Ufer nur noch Raum für eine Landstrasse übrig bleibt, die sich nordwärts weiter zieht. Die Bergabhänge zeigen sich allenthalben mehr oder weniger steil; man besitzt noch keine Höhenmessungen derselben. Die meiner Wohnung gegenüber am linken Ufer aufstrebende Felswand schätzte ich zu 1600—1800 Fuss; ihre Fortsetzungen nach Norden geben ihr hierin wenig nach. Die Höhen des rechten Ufers mögen sich zu 1500—1600 Fuss erheben. Es geht daraus hervor, dass die Sonne in das schmale Thal spät eindringt, auch sich schon früh wieder von ihm verabschiedet. Deshalb fand ich es auch Morgens früh um 7 Uhr bei Nordwind im Thal noch merklich kühl, obgleich das Thermometer + 13 Grad R. zeigte; dagegen kann die Temperatur während des hohen Sommers am Mittag durch Reflex der Sonnenstrahlen von den nahen Kalkwänden bis zu + 26 bis 29 Grad R. steigen.

Die Bergwände tragen Laubholz bis nahe zu ihrer Spitze, der Gebirgskamm ist dagegen häufig mit Nadelholz z. B. Pinus pinaster besäumt. Die grosse Masse des Gehölzes wird durch Weissbuchen gebildet, Rothbuchen finden sich dagegen nur in geringerer Zahl hoch oben und von sehr mässiger Höhe. Dazwischen zeigen sich häufig Linden von einer grossblättrigen Varietät, welche, indem sie dem Hinaufschauenden die grau schimmernde untere Seite ihrer Blätter zuwenden, eine dem Auge angenehme Schattirung mit dem helleren Grün der Buchen hervorbringen; diese Linden sieht man am häufigsten als Alleebäume an den Ufern des Flusses benutzt. Zu demselben Zweck pflanzt man hier ferner den Sumach, Rhus typhinum, der ziemlich rasch mitunter bis zu 25 Fuss Höhe aufwächst und mit seinen grossen gefiederten Blättern der Landschaft eine zierliche Abwechslung bringt; auch Rhus cotinus, der Perrückenbaum, wächst an den Thalrändern wild. Der Hagedorn, Crataegus oxyacantha, erreicht hier dieselbe baumartige Höhe wie in Italien, wo er zugleich mit Pappeln und Ulmen so häufig von den Winzern benutzt wird, um Reben an ihm in die Höhe und festonartig von einem Baume zum andern zu ziehen. Auch ohne der Menschen Zuthun umrankt ihn die verwilderte Rebe im Banat gern; beide scheint der allenthalben über den Boden ausgebreitete Mergelschiefer wohlthuend anzuziehen. Walnussbäume gedeihen im

Czernathal ausgezeichnet. So hat man eine kleine Anhöhe am südlichen Ende des Thals mit einem Tempel geschmückt, der auf acht aus Ziegeln erbauten jonischen Säulen ruht und offenbar den Spaziergängern zum Ruhepunkt dienen soll, die von hier aus eine freie freundliche Uebersicht des mit Gebäuden ausgestatteten Thalabschnitts gewinnen; die Rückseite dieses Tempels ist mit einem Halbkreis von colossalen Nussbäumen umgeben, wie ich mich nicht erinnere, sie je von solchem Umfang und solcher Höhe gesehen zu haben. ihre Früchte scheinen nicht sehr geachtet zu werden, denn an der Landstrasse wurden sie von den Vorübergehenden ungehindert nach Belieben abgeschlagen. Feigenbäume sind mir nicht vorgekommen. Auch zweifle ich, dass der Rosmarin hier im Freien aushält, weil das Thermometer im Winter bis 11 Gr., in besondes kalten Jahren bis zu 16 Grad R. unter Null sinkt.

Eschen, Weiss- und Schwarzpappeln sind im Thale sehr häufig, Eichen aber selten; Cytisus laburnum und einige andere Arten Cytisus vermehren die Abwechslung. Sambucus ebulus wuchert an den Thalrändern ungemein üppig aus dem steinigen Boden hervor, unter ihm bedeckt Tussilago farfara den feuchten Boden weithin; ausserdem Eupatorium cannabinum, Solidago virgaurea, mehrere Campanulaceen, eine gelblich blühende Salvia, ein zierliches Verbascum etc.

Im kühlen Schatten jener Vegetation bieten beide Flussufer leidenden Kurgästen bequeme und liebliche Spaziergänge; zu ihren Füssen windet flüsternd und murmelnd das Flüsschen seinen glänzenden Silberfaden hin. Die im Bergsteigen geübten, kräftigeren Spaziergänger benutzen die Höhen des rechten Ufers am passendsten. Nach halbstündigem langsamen Steigen auf gebahntem Fusswege gelangt man südöstlich zu einem kleinen hölzernen Tempel auf einem Felsvorsprung, dessen Frontispiz die Inschrift „Schneller's Höhe“ trägt. Man geniesst von hier aus einen lohnenden Ueberblick auf die steilen Gebirge des linken Ufers, der steinernen Brücke und der sämmtlichen Badehäuser. Ein hinter der kleinen katholischen Kirche nach Oben und nordwärts hinauf führender Pfad leitet zu der Csorichhöhe, die eine weit ausgedehnte Fernsicht erlaubt. Jene Namen sind die ehemaliger Corpscommandanten des Banats, die im Sommer das durch Sumpfausdünstungen ungesunde Temeswar zu verlassen und das heitere ruhige Czernathal zu besuchen pflegten, welches an 25 Meilen von jenem Orte entfernt liegt. Dennoch werden durch gewisse Luftströmungen jene Sumpfdünste mitunter bis in dieses sonst so gesunde Thal getragen und erzeugen dann auch hier Wechselfieber; die einzelnen Jahre weichen hierin sehr von einander ab. Die hinter dem Carolinenbade steil sich erhebende Höhe ist da ungefähr, wo ihr oberstes Drittel beginnt, mit einem weissen Kreuz bezeichnet, welches kühnen Bergsteigern als Zielpunkt winkt, die indessen wohl nicht an Neigung zum Schwindel oder an gichtischen Gelenken leiden dürfen.

Bis zum Jahr 1848 sollen ungarische Magnaten und walachische Bojaren diese Bäder im Sommer ziemlich regelmässig besucht haben; seitdem aber die politischen Wirren jenes Jahres und ebenso das Verbot der Hazardspiele wirksam wurden, sind jene Gäste ausgeblieben.

Der frühe Morgen des 29. August fand mich im Ludwigsbad, welches vorzugsweise zum Baden benutzt wird. Es enthält 30 Badekasten, deren je zwei, durch eine hohe Bretterwand von einander geschieden, unter dem-

selben Mauergewölbe liegen, ganz so wie es im Herkulesbad der Fall ist. Diese Einrichtung scheint der zu Baden bei Wien nachgeahmt zu sein, wo ich sie vor Kurzem kennen gelernt hatte. Die einzelnen Kasten sind aus Tannenholz zusammengesetzt, welches 9 bis 10 Jahre dauert, aber steter Ausbesserungen bedarf. Die einzelnen sind geräumig genug, um zwei Personen zugleich aufzunehmen; auch hörte ich die Unterhaltung eines nebenan badenden Ehepaars. An der äusserst einfachen Einrichtung ist die zu Gebot gestellte ansehnliche Wassermenge das anerkennenswertheste. Zwei hölzerne Röhren führen warmes und kaltes Wasser zu, können aber nur mit hölzernen Stöpseln verschlossen werden. Man lässt das heisse Wasser zwar einen Tag abkühlen, um es als kaltes benutzen zu können, aber es bleibt stets lauwarm.

Der k. k. Badearzt Dr. Klein hat mich durch freundliche Mittheilungen über die Wirksamkeit der Quellen von Mehadia, welche er der eigenen mehrjährigen Erfahrung entnahm, zu besonderem Danke verpflichtet. Durch ihn erhielt ich auch die Resultate der chemischen Analyse, welche Dr. Ragsky 1847 an Ort und Stelle mit den verschiedenen Quellen im Auftrag der k. k. Regierung ausgeführt hat, nachdem die von Zimmermann früher unternommene Analyse den heutigen Ansprüchen nicht mehr zu genügen schien. Aus jenen Mittheilungen führe ich hier Nachstehendes an.

Die gegenwärtige Anstalt besteht aus folgenden Theilen: 1) Herkulesbad sammt Brunnen, 2) Karlsbrunnen, 3) Ludwigsbad mit 30 Badekasten nebst einem Trinkbrunnen, 4) Carolinenbad mit einer allmählich versiechenden Quelle, 5) Kaiserbad, 6) Ferdinandsbad, 7) Franzensbad mit zahlreichen Wohnungen für kranke Militärpersonen und den dazu erforderlichen Bädern unmittelbar am linken Ufer der Czerna, 8) Josephsbrunnen, 9) Augendunstbad, 10) Fussbad, 11) zu Flussbädern eine kleine hölzerne Vorrichtung oberhalb des Herkulesbrunnens.

Unter diesen Quellen führen einige Schwefelwasserstoffgas, andern fehlt dasselbe. Der mächtige Herkulesbrunnen ergibt z. B. keine Spur davon, dagegen zeigt es sich in dem kaum 15 Schritte davon befindlichen Carolinenbrunnen. Vier derselben, die Ludwigs-, Franzens-, Kaiser- und Carolinenquelle, incrustiren bei ihrem Ausflusse die Steine mit weisslich gelbem Kalksinter, und an dem Ausfluss der Herkulesquelle findet sich ein smaragdgrüner Schlamm, welcher allen übrigen fehlt.

16 Unzen Wasser des Herkulesbrunnens enthalten nach Dr. Ragsky

a) an fixen Bestandtheilen		
Chlornatrium . . .	10,779	Gran
Chlorcalcium . . .	7,800	„
Schwefelsauren Kalk .	0,645	„
Kohlensauren Kalk . .	0,364	„
Kieselerde . . .	0,142	„
Jod- und Bromcalcium .	Spuren	
b) an Gasen		
Kohlensäure . . .	0,56	K.-Zoll
Stickstoff	0,50	„

Die Temperatur variirt zwischen 20 und 39 Grad R., je nachdem trocknes oder Regenwetter vorwaltet. Das specifische Gewicht bestimmte Zim-

mermann bei 14 Grad R. auf 1,006. — Wir haben hier also eine Halotherme, der Dr. Ragsky den Platz neben der von Abano anweist.

16 Unzen Wasser des Ludwigsbrunnens enthalten nach Dr. Ragsky

a) an fixen Bestandtheilen

Chlornatrium . . .	9,916 Gran
Chlorcalcium . . .	5,213 „
Schwefelsauren Kalk .	0,782 „
Kohlensauren Kalk . .	0,101 „
Kieselerde . . .	0,112 „
Bromcalcium . . .	Spuren

b) an Gasen

Schwefelwasserstoff . .	0,48 K.-Zoll
Kohlensäure . . .	0,60 „
Stickstoff	0,59 „
Kohlenwasserstoff . .	0,41 „

Temperatur 37 Gr. R. Specifisches Gewicht nach Zimmermann 1005. Wassermenge in einer Stunde 960 Kubikfuss. — Der hier zum Baden vorzugsweise benutzte Ludwigsbrunnen stellt sonach eine alkalisch-muriatische Theiotherme dar.

Der Josephsbrunnen enthält nach Dr. Ragsky in 16 Unzen Wasser

a) an fixen Bestandtheilen

Chlornatrium . . .	32,502 Gran
Chlorcalcium . . .	19,245 „

Im Uebrigen wie der Ludwigsbrunnen.

b) an Gasen

Schwefelwasserstoff . .	0,70 K.-Zoll
Kohlensäure . . .	0,65 „
Stickstoff	0,51 „
Kohlenwasserstoff . .	0,42 „

Temperatur 39 Gr. Geschmack auffallend bitter und zugleich salzig.

Der Josephsbrunnen dürfte nach meinem Urtheil mehr Aufmerksamkeit verdienen, als ihm gegenwärtig hier geschenkt wird. Ich fand ihn in einen viereckigen hölzernen unbedeckten Kasten gefasst, der sich auf einer kleinen Anhöhe nahe am rechten Flussufer befindet. Blätter und anderer vegetabilischer Abfall schwammen in dem Wasser herum und mochten wohl zur Vermehrung seines Schwefelwasserstoffgehalts beitragen. Durch eine Röhrenleitung wird das Wasser einem dicht am Flusse stehenden kleinen Tempel ohne Aufschrift zugeführt. Ein vereinzelter Trinker leistete mir dort Gesellschaft, der, wie er sagte, sich ihn selbst verordnet hatte. Unter allen hiesigen Quellen scheint der kräftige Josephsbrunnen sich für einen solchen unvorsichtigen Gebrauch am wenigsten zu eignen, der, wie ich von Dr. Klein erfuhr, unter den dortigen Landleuten zur Ungebühr verbreitet ist. Diese kommen, je nachdem ihre Arbeiten es erlauben, bisweilen spät im Herbste, wenn schon Schnee liegt, mit den nöthigen Victualien ausgestattet, um mittelst einiger heissen Bäder langjährige Uebel — eher zu verschlimmern als — zu verbessern. Freilich mögen auch die Chirurgen des Banats nicht geeignet sein, den Landleuten ein lebendiges Vertrauen einzuflössen.

Frequenz der Badegäste im Jahre 1855: 3658 gegen 2327 im vorhergehenden, wovon der Heimath nach 2 aus Russland, 3 aus England, 3 aus der Moldau, 19 aus der Türkei, 98 aus Serbien, 490 aus der Walachei und 1712 aus den österreichischen Staaten. In diese Ziffern sind jedoch auch die Passanten und Durchreisenden einbegriffen, die sich nur wenige Tage im Bade aufhielten. Die Mehrzahl gehörte den niederen Ständen an; das ansehnlichste Contingent lieferten die Werschetzer Weinbauern.

Die Wirkung der Bäder übertrifft alle Erwartung, und sie kann nicht genug bewundert werden 1) bei chronischer Gicht und ihren Folgen, wie Gelenksanschwellungen und Anchylosen; 2) bei halbseitigen Lähmungen, die, wenn sie durch apoplectische Blutablagerungen im Gehirn oder Rückenmark bedingt waren, im zweiten Jahre oft total geheilt wurden, nachdem die Besserung im ersten Jahre in den Füssen angefangen hatte; 3) bei Gelenkssteifigkeiten, die nach Verrenkung oder Verstauchung zurückgeblieben waren; 4) bei Leber- oder Milzleiden. Krankheiten, gegen die ausserdem hier sehr gewöhnlich Hülfe gesucht wird, sind: Rheumatosen, langwierige Hautausschläge, Skrofeln, Gebärmutterleiden, veraltete Geschwüre.

Civil-Kranke finden ihre Wohnung im Ferdinands-, Theresien- oder Franzenshof, im Gartenhaus oder Franzensbad. Die für die Wohlhabenden bestimmten Zimmer genügen dem einfachen Bedürfnisse; die der ärmeren Klasse entbehren aber jedes Comforts nicht nur, sondern erscheinen hier und da sogar sanitätswidrig, denn viele Zimmer zu ebener Erde sind feucht z. B. im Theresienhof, und im Ferdinandshof sind manche Zimmer einem geschlossenen Hof zugewendet. Man soll indessen den Neubau eines Wohngebäudes beabsichtigen, um den laut gewordenen Klagen abzuhelfen. — Die der Bäder bedürftige Militärmannschaft wird theils in einem geräumigen Militärspital, theils im Franzensbade untergebracht.

Die Verwaltungsbehörden stehen in der österreichischen Militärgrenze mit Ausnahme des Finanzfaches unter dem Generalcommando. So viel Lobenswerthes in diesen an der Peripherie des Staates gegen Osten gelegenen Ländergebieten durch die militärische Ordnung bereits erzielt worden ist und noch gegenwärtig beschafft wird, so liegt es doch in der Natur der Sache, dass einem Militärcommando tausend Dinge ungleich wichtiger erscheinen müssen und näher liegen als eine derartige Heilanstalt, die, wenn sie ihrem Zweck und den Ansprüchen der heutigen Zeit nur einigermassen genügen soll, einer durch die Wissenschaft aufgeklärten Sorgfalt und Liebe in keiner Weise entbehren kann. Die wohlhabenden Klassen bleiben vielleicht grösstentheils deshalb von hier fern, weil sie die Bequemlichkeiten nicht finden, die sie mit Rücksicht auf die ihnen zu Gebot stehenden Mittel und auf ihre Kränklichkeit zu fordern berechtigt sind; ich mache nur auf den fühlbaren Mangel eines für das gesellschaftliche Leben so unentbehrlichen gemeinsamen Kursaals, auf die fehlenden steinernen oder mit Fayence-Platten auszulegenden Badewannen aufmerksam. Auch möchte ich erinnern, dass der enorme Vorrath des Herkulesbades an Thermalwasser, der jetzt nur den Fluss speiset, äusserst nützlich verwerthet werden könnte, wenn man steinerne Bassins anlegen wollte, in denen das unaufhörlich erneuerte Wasser über den Badenden zu- und abfliesst. Die hölzernen Krähne in den Badekasten sind plump und lassen sich schwer handhaben; die zu Badewärtern bestellten alten

Soldaten werden schwerlich jemals die Geschmeidigkeit erlangen, welche zur genügenden Bedienung eines gebrechlichen Kranken im Bade unentbehrlich ist: Vom Frottiren, Massiren und dergleichen, wie es von den Türken gewiss hier geübt worden ist, würde heutigen Tages wohl kaum die Rede sein können.

Die Fesseln, welche die Schwierigkeit und Langwierigkeit der Communication mit der äussersten östlichen Grenze des Kaiserstaats dem Gebrauch dieser Bäder früher angelegt hatten, sind durch des Dampfes Kraft gelöst worden, denn durch ihn ist die Fahrt auf der Donau eine der angenehmsten und unterhaltendsten geworden, die man sich überhaupt verschaffen kann. Die Reichthümer, welche die liebende Hand einer begünstigenden Natur über das Czernathal ausgeschüttet hat, verdienen vollkommen eine dankbare Anerkennung. Diese Ueberzeugung ist es, welche mich vermocht hat, den Herkulesbädern eine so ausgedehnte Aufmerksamkeit zu widmen, wie hier geschehen.

Es möchte schwer fallen, Mehadia wieder auf die Höhe zu erheben, welche es zu der Zeit erstiegen hatte, als römische Colonien Dacien bevölkerten. Für diesen Glanzpunkt sprechen die hier aufgefundenen Trümmer von Tempeln des Herkules und des Aesculap und von sieben Bildsäulen des Herkules, die vielen von Trajan bis auf M. A. Philosophus reichenden römischen Münzen, auch Votivtafeln, von denen allein man einige sehr beschädigte für den Ort noch gerettet hat, dem sie ursprünglich gewidmet waren. Zwei derselben sieht man auf dem Wege nach dem Herkulesbrunnen in eine Mauer eingefügt, welche den Sturz des Bergabhangs zu verhindern bestimmt ist; einige andere sollen in dem feuchten Gange eines Badehauses dem Tageslicht entzogen sein.

Es ist aber kaum denkbar, dass nicht schon die Urbewohner der Gegend durch das auffallende Schauspiel eines hier aus der Erde hervorstürzenden heissen Wasserstromes sollten zur Bewunderung hingerissen worden sein. Und wenn dann die Richtung, welche die von den Türken angelegte kostspielige massive Wasserleitung einnimmt, kaum einen Zweifel übrig lässt, dass sie das Wasser von Mehadia zu führen bestimmt war, und dies noch mehr dadurch bestätigt wird, dass es Alt-Orsowa an gutem Trinkwasser durchaus nicht fehlt, so muss man staunen, dass nach den Türken hier eine Generation leben konnte, die von den berühmten Thermen kaum eine Ahnung behalten hatte. Denn wir lesen, dass der österreichische commandirende General Graf Hamilton die Bäder in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wieder auffinden und einige Wohnhäuser errichten lassen musste. Auch spricht von dieser wichtigen „Entdeckung“ der erste Schriftsteller über die Thermen, Pasquale Garofalo,*) schon auf dem Titel seiner Dissertationen. Der Wunderglaube an die Heilkraft der Quellen, der gegenwärtig noch im Volke weithin verbreitet ist, besteht aber gewiss seit dem grauen Alterthume. Und schon in diesem Volksglauben, durch den zu allen Zeiten grosse Wirkungen hervorgebracht worden sind, liegt eine ernste Anmahnung für eine erleuchtete Regierung, ihn durch zweckmässige Massregeln in die

---

*) Paschalis Caryophilus, Diss. epist. de thermis Herculanis nuper in Dacia detectis. Viennae 1737. — Idem, Diss. de usu et praestantia thermarum Herculanarum etc. Mantuae 1739. — Die ausführlichste unter den verschiedenen Schriften über Mehadia ist aber auch jetzt noch: J. H. Schwarzott, Die Herculesbäder bei Mehadia. Wien 1831. Mit 1 Kupfer.

richtigen Bahnen zu lenken, auch durch heilsame Einrichtungen der Bevölkerung den Beweis zu liefern, dass man ihrem wohlbegründeten Sehnen nach dem vollen Genuss dieser reichen Naturheilmittel billig Rechnung trage. Ein dankbar anzuerkennender Grund dazu ist dort schon gelegt; es gilt jetzt nur, auf ihm rüstig fortzubauen.

III. Tagesgeschichte.

Bayern. Die in letzter Woche aus unseren Bädern und Kurorten eingetroffenen Kurlisten ergeben für Kissingen bis 1. August 4288, für Ludwigsbad (bei Wipfeld) bis 30. Juli 157, für Steben bis 2. August 316, für Alexanderbad bis 27. Juli im Mineralbade 135 und in der Kaltwasser-Heilanstalt 95, in der Molken-Kuranstalt Berneck bis 29. Juli 150, in Kondrau bis 9. August 54, in Wiesau (Ottobad) bis 9. August 53, in Wemding bis 1. August 120, in Höhenstadt bis 5. August 324, in Seeon bis 3. August 68, in Adelholzen bis 1. August 300, in Traunstein bis 6. August 88, in Rosenheim bis 4. August 246, in Reichenhall bis 9. August 2038 und in Kreuth bis 2. August 715 Kurgäste. B. I. B.

~ **Elberfeld.** Der Chemiker Kamphausen hat am 14. Juli hier und im anstossenden Barmen vier Trinkhallen eröffnet.

8 **Hofgastein.** Der hiesige Gemeinderath hat in seiner Sitzung am 12. Juli einstimmig beschlossen, dem Dr. Anton Wilhelm Pfeifer, Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe, Mitglied des naturwissenschaftlichen Vereines zu Halle, Badearzt zu Hofgastein, für die vielen Verdienste, welche sich derselbe um das Wohl der Gemeinde erwarb, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, und wurde das bezügl. Diplom demselben am 10. August feierlich überreicht.

□X **Kiedrich,** im Rheingau. In einem anmuthigen Wiesenthale oberhalb Kiedrich, dicht unter der Ruine des Schlosses Scharfenstein, kommt in einem auf Schwerspath getriebenen Bergwerk-Stollen eine lauwarme salzhaltige Quelle zu Tage. Dieselbe hat am Ausflusse eine Temperatur von $12\frac{1}{2}^0$ R. und enthält nach einer Analyse von Fresenius 0,702% Chlornatrium, etwas Chlorcalcium und etwas schwefelsauren Kalk. Die Gemeinde Kiedrich hat die Berechtigung an dieser Quelle erworben und diese unter günstigen Bedingungen an eine auswärtige Gesellschaft von Industriellen übertragen, welche beabsichtigt, Tiefbohrungen anzustellen und bei günstigem Erfolge ein Kuretablissement daselbst zu gründen. Da in der Umgebung dieser Quelle noch mehrere salzhaltige Wasser zu Tage kommen, so lässt sich daraus auf ein weitverbreitetes Salzlager schliessen und bei Tiefbohrungen der Aufschluss eines bedeutend soolhaltigeren Wassers erwarten. Die ausnehmend reizende Gegend von Kiedrich, die herrlichen Umgebungen, die Nähe des Rheins und die sehr leichte und schnelle Kommunication mit der frequentesten Wasser- und Eisenstrasse würde bei der Errichtung eines Kuretablissements sehr förderlich sein. *R.* (N. C. B.)

♋ **Rudolstadt.** Die Versuche, die Dr. Clemens dahier über die Resorption im Bade gemacht hat, wornach die Haut im Bade Bestandtheile

desselben aufsaugt und wieder ausscheidet, ohne sie in die Cirkulation zu bringen, sind von Lehmann im Jenaer chemischen Laboratorium vor Augenzeugen bestätigt worden.

§* **Saxon** (Schweiz). Das Spielhaus zu Bad Saxon kündigt an, dass man daselbst Roulette und Trente-et-Garante unter denselben Bedingungen spielt, als in Baden-Baden.

* **Speier.** Auf der Naturforscherversammlung in Speier wurde am zweiten allgemeinen Versammlungstage die Stadt Carlsbad mit 116 Stimmen gegen Dresden, das mit 104 Stimmen in der Minderheit blieb, zum Ort für die nächste Versammlung gewählt, und als Geschäftsführer für die nächstjährige Sitzung Herr Landesmedicinalrath Dr. Löschner in Prag und Herr Badearzt Dr. Hochberger in Carlsbad ausgerufen.

Die Versammlung hat sowohl durch die Wahl des Badeortes Carlsbad, als auch durch die der Geschäftsführer für den hohen Werth der Balneologie ein glänzendes Zeugniss gegeben, indem 1) Carlsbad gegen Dresden siegen konnte und 2) zwei so anerkannte Balneologen zu Geschäftsführern ernannt wurden.

IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 12.)

Auphan, Der Mineralwasser-Dunst und -Staub von Euzet. (Revue médic.) Gaz. de Paris. 20. p. 315.

Auberge, P. J. F., Hydrologie médicale de l'établissement thermal de La Preste (Pyrénées-orient.). Perpignan, impr. Tastu. 84 p. in 8.

Aviolat, E., Notice sur l'eau minérale iodobromurée calcaire de Saxon en Valais (Suisse). Clermont (Oise), impr. Huet. 20 p. in 8.

Béchamp und Gautier, Chem. Analyse des Mineralwassers von Balaruc-les-Bains. Comptes rendus LII. 17. p. 863.

Béchamp, A., et C. Saintpierre, Etude chimique des matières glaireuses déposées dans les eaux de Molitg (Pyrénées-orient.). Montpellier, impr. Böhm & fils. 13 p. in 8.

Fleckles, Zur Balneotherapie. — Rec. von Helfft. Deutsche Klinik. N. 35.

Jochheim, Entbehrlichkeit der Mineralquellen. — Rec. Natur und Offenbarung. VII. 8.

Lebert, H., Das Engadin, seine Heilquellen, seine Natur und seine Bewohner. Nebst einem medicinischen Nachtrage über Tarasp und St. Moritz. Breslau. Korn. gr. 8. V u. 52 S. 8 Ngr.

Legrip, V., Notice sur l'eau minérale naturelle ferrugineuse carbonatée de la fontaine Marina, à St. Dizier (Haut-Marne). St.-Dizier 1860. Impr. Saupique. In 8. 16 p.

Leroy-Dupré, H., Etablissement des bains de mer et d'hydrothérapie marine du Croisic (près Nantes). 1. Fascicule. Paris. Impr. Malteste. In 8. 11 p. Vgl. L'Union 4. 5.

Liebig, Reichenhall. — Rec. Aerztl. Int. Bl. 26.

Lopez, J. F., Nutzen der Thermen zu Busot gegen Lithiasis. El Siglo méd. 368. Ennero.

Majot, C. M., Notice sur les eaux minérales ferrugineuses ferrocrénatées de Fontaine-Bonneleau (Oise). Paris. Impr. Vert-frères. In 8. 28 p.

Mangolt, Füred am Plattensee. Kurbericht für 1860. Wien. Medic.-Halle I. 9. 11.

Netwald, Kurbericht aus Hall in Oberösterreich. Das. 2. 5.

Notice sur l'eau minérale, alcaline, gazeuse de Condillac (Drôme), la reine des eaux de table. Ses propriétés hygiéniques et médicales. Lyon. Impr. Vingtrinier. In 8. 12 p.

Pauer, Bernh., Johannisbad im böhmischen Riesengebirge. Allgem. Wien. med. Ztg. VI. 16.

de Pietra Santa, Prosp. Ueber Eaux-bonnes i. J. 1860. L'Union 43. 44.

Pircher, Meran als klimatischer Kurort. — Rec. Kath. Literat. Zeitung. 24.

Radicke und Böcker, Ueber Dr. Lehmann's Aufsatz (Molesch. Unters. Bd. VII. No. 11.): „Zur Würdigung der physiol. Wirkung der Sitzbäder" Molesch. Unters. VII. 5. p. 469: 482.

Schmelkes, Teplitz gegen Neuralgien. — Rec. Wien. med. Woch. 25.

Spengler, Thermen von Ems. — Rec. N. Rep. f. Pharmacie. 5.

— — Saisonbericht pro 1860. — Rec. Allg. med. Centr. Zeitung. 72.

V. Personalien.

Dem Dr. Erlenmeyer in Bendorf der Charakter eines Fürstlich Waldeckischen Sanitätsraths. — Dr. Dor in Vevey ist zum corresp. Mitgliede der Gesellschaft schwed. Aerzte ernannt. — Dem Director des Seebades in Scheveningen, Dr. Mess, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

VI. Anzeige.

Redacteur: Dr. *Spengler* in Bad Ems. — Verleger: *G. Rathgeber* in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.